



ANDRÁSSY
UNIVERSITÄT
BUDAPEST

DONAU-INSTITUT

FÜR INTERDISZIPLINÄRE FORSCHUNG BUDAPEST



SZÉCHENYI TERV

Donau-Institut Working Papers

Antonela Gyöngy

Eliten zwischen Kontinuität und Wandel. Gedächtnistheoretische Überlegungen zur postsozialistischen Transformation

Donau-Institut Working Paper No. 48

2014

ISSN 2063-8191

Nemzeti Fejlesztési Ögynökség
www.ujszechenyiterv.gov.hu
06 40 638 638



A projekt az Európai Unió támogatásával, az Európai Szociális Alap társfinanszírozásával valósul meg.

TAMOP-4.2.2/B-10/1-2010-0015

Antonela Gyöngy

Eliten zwischen Kontinuität und Wandel. Gedächtnistheoretische Überlegungen zur postsozialistischen Transformation

Donau-Institut Working Paper No. 48

2014

ISSN 2063-8191

Edited by the Donau-Institut, Budapest.

This series presents ongoing research in a preliminary form. The authors bear the entire responsibility for papers in this series. The views expressed therein are the authors', and may not reflect the official position of the institute. The copyright for all papers appearing in the series remains with the authors.

Author's address and affiliation:

Antonela Gyöngy

Doktorandin / Babeş-Bolyai Universität Klausenburg

E-Mail: gy_antonela@yahoo.com

© by the author

Inhalt

| | |
|---|---|
| 1. Einführung | 1 |
| 2. Die soziale Bedingtheit des Gedächtnisses | 2 |
| 2.1. Das Auftreten der „Gedächtnisspezialisten“ | 3 |
| 3. Gedächtnis und soziale Transformation..... | 4 |
| 4. Topoi des kollektiven Gedächtnisses: „Täter“ und „Opfer“ im Postsozialismus | 5 |
| 4.1. Postsozialistische „Vergangenheitsaufarbeitung?“ Täter-Opfer-Diskurs in Rumänien ... | 6 |
| 5. Schlussbemerkungen | 8 |
| Literatur | 9 |

1. Einführung*

Systemtransformationen lösen Erinnerungsprozesse aus, die einerseits die Vergangenheit in Frage stellen, andererseits normative Vorstellungen im Hinblick auf die Zukunft aufweisen können. Die aus der Aushandlung der Vergangenheit hervorgehenden Konflikt- und Spannungsfelder verdeutlichen die Beziehungen der Macht- und Einflussgruppen untereinander.¹ In diesem wechselseitigen Prozess zwischen unterschiedlichen „meinungsbildenden Eliten“ und der Gesellschaft lassen sich Orientierungsmuster und Mentalitäten reorganisieren,² politische Mythen konstruieren oder Wirklichkeitsmodelle tradieren. Folglich bilden sich auf der Ebene des kollektiven Gedächtnisses unterschiedliche Topoi heraus, die einerseits soziale Differenzen verschärfen, andererseits die Selbstdeutung der Eliten und ihren Machtanspruch begünstigen. Eine nähere Betrachtung dieser Topoi würde die kommunikativen-, aus dem Gedächtnisdiskurs hervorgegangenen Reproduktionsmechanismen der kulturellen- und politischen Elite verdeutlichen. In diesem Beitrag wird der Frage nachgegangen, welche Rolle das kollektive Gedächtnis zur Zeit gesellschaftlicher Transformationen spielt und wie zwei Topoi des kollektiven Gedächtnisses: „die Täter“ und „die Opfer“ durch meinungsbildende Eliten instrumentalisiert wurden. Dabei werden gedächtnistheoretische Ansätze von Maurice Halbwachs und Aleida Assmann herangezogen, um soziale- und mediale Dimensionen des Gedächtnisses im Hinblick auf die osteuropäischen Transformationsgesellschaften und insbesondere auf Rumänien näher zu betrachten.

* Die Autorin wurde im Rahmen des Projektes TÁMOP-4.2.2/B-10/1-2010-0015 unterstützt.

¹Vgl. Seemann, Birgit-Katharine: Das Konzept der „Elite(n)“. Theorie und Anwendbarkeit in der Geschichtsschreibung, in: Führer et al. (Hrsg.): *Eliten im Wandel. Gesellschaftliche Führungsschichten im 19. und 20. Jahrhundert*, Münster: Westfälisches Dampfboot, 1. Aufl., 2004, S. 24-41, hier S. 31.

² Eckhard Dittrich betrachtet die Reorganisation von Orientierungsmustern und Mentalitäten als eine Ebene der Transformationsforschung, vgl. Dittrich, Eckhard: *Transformationsforschung in Magdeburg*, in: Kollmorgen, Raj/Schrader, Heiko (Hrsg.): *Postsozialistische Transformationen: Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*, Würzburg: Ergon Verlag, 2003, S. 285-292, hier S. 289.

2. Die soziale Bedingtheit des Gedächtnisses

„Der Traum beruht nur auf sich selber, während unsere Erinnerungen sich auf die aller anderen und auf die großen Bezugsrahmen des Gesellschaftsgedächtnisses stützen“, ³ behauptet der Soziologe Maurice Halbwachs schon in den 1920er Jahren, als er die Theorie des *cadres sociaux* – des sozialen Bezugsrahmens als Voraussetzung für jede individuelle Erinnerung aufstellte.⁴ Seine Theorie argumentiert er durch die Unfähigkeit eines Menschen sich an seine erste Kindheit zu erinnern, durch die Aneignung fremder Erinnerungen und durch das Erlernen der Sprache, das ihn mittels Sozialisation und gesellschaftlicher Konventionen dazu befähigt, sich ein eigenes Bewusstsein und Gedächtnis zu bilden. Halbwachs' sozialer Bezugsrahmen des individuellen Gedächtnisses bezieht sich sowohl auf das soziale Umfeld, auf die Gemeinschaft oder Gesellschaft in der ein Mensch lebt als auch, im metaphorischen Sinne, auf die sozialen Denkschemata, die einen Individuum prägen.⁵ Der soziale Bezugsrahmen lenkt und organisiert die individuellen Erinnerungen nach der Logik der Gesellschaft. Halbwachs betont hiermit die Soziogenese des Gedächtnisses aber auch seine Rekonstruktivität.⁶ Die „Sinn-Rahmen“ oder Denkschemata in denen die Erinnerungen eingehängt werden, verändern sich im Laufe der Zeit und verändern dadurch auch das Vergangenheitsverständnis. Sie werden von einer Gesellschaft oder einer Kultur neu gestaltet, geschöpft oder erfunden und erhalten daher den „Status einer Fiktion“. ⁷ Die Veränderung des sozialen Bezugsrahmens lässt sich hinsichtlich eines Generationenwechsels am deutlichsten erkennen. Aber auch im Zusammenhang mit einem politischen Systemwechsel und darauffolgender sozialer Transformationsprozesse lässt sich erklären, warum erzählte Erinnerungen im Laufe der Zeit neu konstruiert werden oder warum ein bestimmtes Ereignis neuer Interpretierungen unterzogen wird. Ferner kann man in (post)modernen Gesellschaften über die Medienbedingtheit des Gedächtnisses sprechen und dabei das institutionalisierte, von „Erinnerungsexperten“ konstruierte kulturelle Gedächtnis⁸ näher betrachten. Hier versuchen Eliten durch Identifikations-

³ Halbwachs, Maurice: *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*/ Geldsetzer Lutz (Übers.), Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1985, S. 72.

⁴ Vgl. Halbwachs, Maurice: *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen* und Halbwachs, Maurice: *Memoria colectivă [Das kollektive Gedächtnis]*, Iași: Ed. Institutul European, 2007.

⁵ Vgl. Ertl, Astrid: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler, 2005, S. 15.

⁶ Vgl. Assmann, Aleida/Assmann, Jan: *Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis* in: Merten, Klaus et al. (Hrsg.): *Die Wirklichkeit der Medien: eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*, Opladen: Westdeutscher Verlag, 1994, S. 114-140, hier S. 118.

⁷ Assmann/Assmann: *Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis*, S. 118.

⁸ Vgl. Assmann, Aleida: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, 4. Aufl. München: Ch. Beck, 2009 und Assmann, Jan: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, 3. Aufl. dieser Ausg., München: Beck, 2000.

und Deutungsangebote auf den gesellschaftlichen Diskurs Einfluss zu nehmen⁹ und sogar als Korrektiv auf den politischen Diskurs einzuwirken.

2.1. Das Auftreten der „Gedächtnisspezialisten“

Das Gedächtnis stützt sich nicht nur auf soziale Interaktion, auf den kommunikativen Austausch einzelner Individuen oder gesellschaftlicher Gruppen, sondern wird, angefangen mit der Schriftkultur, durch Texte gespeichert und verbreitet. Es handelt sich dabei um eine kulturelle Interaktion, die sich auf symbolische Medien und Zeichen stützt¹⁰ und folglich auf den medialen Rahmen des Gedächtnisses hinweist. Die Medien des Gedächtnisses präformieren die Wahrnehmung und rufen Erinnerungen hervor, sie ermöglichen den Zugang zu gruppenspezifischem Wissen, zu sozialen „Denk- und Erfahrungsströmungen“¹¹ und können dementsprechend als eine „gedächtnisbildende Macht“¹² agieren. Dabei spielen bestimmte Akteure eine Schlüsselrolle. Im Gegensatz zu dem kommunikativen Gedächtnis, dessen Träger als Zeitzeugen einer Erinnerungsgemeinschaft eher unspezifisch sind, wird das kulturelle- oder mediale Gedächtnis von sogenannten „Gedächtnisspezialisten“ geformt.¹³ Sie stellen eine Minderheit dar, die durch ihren sozialen Status und ihre Kompetenzen als Wissens-, Sinn- bzw. Deutungsproduzenten agieren und somit das unspezifische, kommunikative Gedächtnis einer Gesellschaft leiten. Diese meinungsbildende Elite kann folglich gesellschaftliche Diskurse und politische Diskussionen in entscheidender Weise beeinflussen sowie Spannungs- und Konfliktfelder, die durch das Ringen alter und neuer Eliten um die Macht entstehen, provozieren oder transparent machen.¹⁴ Darüber hinaus können meinungsbildende Eliten auf unterschiedlichen Ebenen Identifikations- und Deutungsmuster produzieren: auf der Ebene der wissenschaftlichen Erkenntnisproduktion, des künstlerischen Schaffens oder der Mediendebatten.¹⁵ Ihre Etablierung erfolgt schließlich in der Öffentlichkeit. Aus diesem Grund sollte die Herausbildung meinungsbildender Eliten auf den sozialen und historischen Kontext angewiesen werden.

⁹ Vgl. Ulrich Prehn: Deutungseliten-Wissensseliten. Zur historischen Analyse intellektueller Prozesse, in Führer et al. (Hrsg.): *Eliten im Wandel. Gesellschaftliche Führungsschichten im 19. und 20. Jahrhundert*, S. 42-69, hier S. 46-47.

¹⁰ Vgl. Assmann, Aleida: *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, München: C.H. Beck, 2006, S. 31-36.

¹¹ Halbwachs, Maurice: *Das kollektive Gedächtnis*, Frankfurt am Main: Fischer, 1991, [1950], S. 50 zitiert nach Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, S.141.

¹² Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, S.142.

¹³ Assmann/Assmann: *Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis*, S. 120.

¹⁴ Seemann, *Das Konzept der „Elite(n)“*. Theorie und Anwendbarkeit in der Geschichtsschreibung, S. 36.

¹⁵ Prehn, *Deutungseliten-Wissensseliten. Zur historischen Analyse intellektueller Prozesse*, S. 47.

3. Gedächtnis und soziale Transformation

Generationenwechsel, Medienwandel oder auch politische Ereignisse verändern das Gedächtnis einer Gesellschaft, indem sie ihr Vergangenheitsverständnis in Frage stellen. Im Hinblick auf die ersten Phasen der postsozialistischen Transformation lassen sich als Anhaltspunkte vor allem der politische Systemwechsel und die im Vergleich zum kommunistischen Regime unterschiedliche Mediennutzung abzeichnen. Sowohl Intellektuelle als auch politische Eliten haben sich Zugang zu den Medien verschafft, um öffentliche Anerkennung zu gewinnen und ihre Machtansprüche zu legitimieren. Das erfolgte in Form einer Konsens erzielenden Aushandlung zwischen den alten und neuen Eliten oder durch einen auf Ausschaltung der Opposition ausgerichteten Machtkampf. Dabei hatten die Eliten durch den starken Einsatz der Medien eine größere Möglichkeit gehabt, sich ihres „Kapitalvermögen“ zu bedienen, um ihre Einflussmöglichkeiten auszuweiten.¹⁶ Jedoch mussten sie von der Öffentlichkeit anerkannt werden.

Die Voraussetzungen unter welchen Eliten sich des Gedächtnisdiskurses bedienen, lassen sich durch die von Aleida Assmann theoretisierten Funktionen des kollektiven Gedächtnisses¹⁷ nachvollziehen. Deutlich sichtbar sind sie vor allem zur Zeit politischer Instabilität und gesellschaftlichen Wandels. Zieht man die „Legitimationsfunktion“ heran, so tritt das offizielle- oder politische Gedächtnis in den Vordergrund. Eine politische Macht bemüht sich sowohl retrospektiv als auch prospektiv zu legitimieren, sie versucht also, durch eine identitätsbildende Vergangenheit die Gegenwart zu stabilisieren oder eine neue Zukunft aufzubauen. Dabei bedient sie sich sogar der Zensur und verdeutlicht dadurch, dass das Vergessen oft eine wichtige Voraussetzung für die Existenz einer Macht sein kann.¹⁸ Gleichwohl kann das inoffizielle Gedächtnis durch kritische und subversive Erinnerungen eine „Delegitimierungsfunktion“ aufweisen. Die Träger dieser Erinnerungen, die in der Regel „Besiegte“, „Opfer“ oder von den jeweiligen Machtkonstellationen benachteiligte Gruppen sind, erstreben den Wandel und Veränderung dieser Machtverhältnisse.¹⁹ Eine dritte Funktion des Gedächtnisses ist die „Distinktion“ und wird durch „Äußerungsformen, die zur Profilierung einer kollektiven Identität eingesetzt sind“²⁰ definiert. Diese Äußerungsformen unterscheiden sich von den anderen Funktionen des Gedächtnisses dadurch, dass sie nicht unmittelbar politisch sind,

¹⁶ Bourdieu, Pierre: *Zur Soziologie der symbolischen Formen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1991, S. 42-75 zitiert nach Niedermüller, Peter: *Umbruch zur Moderne oder die Rückkehr der Geschichte. Zur kulturellen Logik des Postsozialismus* in Eggeling, Tatjana et al. (Hrsg.): *Umbruch zur „Medien“?*, Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang-Europäischer Verlag der Wissenschaften, 1997, S. 65-77, hier S. 70.

¹⁷ Vgl. Assmann/Assmann: *Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis*, S. 124-127.

¹⁸ Ebd., S. 124-125.

¹⁹ Ebd., S. 125-126.

²⁰ Ebd., S. 126.

jedoch eine politische Wirkung aufweisen können.²¹ In dieser Hinsicht könnte die Rolle der Kirche beim Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaft in der DDR oder in Polen als Beispiel herangezogen werden. Folglich lässt sich durch die Funktionen des Gedächtnisses nicht nur eine integrierte Elite aufweisen, die sich zu legitimieren versucht, sondern es werden auch potenzielle Gegeneliten in Betracht gezogen, die zur Veränderung der Machtkonstellationen fähig sind. Über eine gleiche Macht verfügen diese Teileliten jedoch nicht, so dass die Frage nach dem Verhältnis zwischen den kritischen, kulturellen Eliten einerseits und Macht-, Funktions- oder Leistungseliten andererseits erkenntniserweiternd ist. Das Verhältnis der Intellektuellen zu den jeweiligen Machtverhältnissen spielt im Zusammenhang mit einem Systemwechsel und den darauffolgenden sozialen Transformationen eine bedeutende Rolle. Ob sie Loyalität oder kritische Kontrolle gegenüber den bestehenden Machthabern aufzeigten, ließ sich im Verlauf ihres Aushandlungsprozesses erkennen.²²

4. Topoi des kollektiven Gedächtnisses: „Täter“ und „Opfer“ im Postsozialismus

Die Aushandlung der nahen Vergangenheit in der postsozialistischen Transformationsperiode brachte zwei Topoi des kollektiven Gedächtnisses - „die Täter“ und „die Opfer“ - mit ihrer jeweiligen Semantik deutlich in den Vordergrund. Dabei spielt die Ambivalenz des Opfer-Begriffes eine bedeutende Rolle: dessen heroisches Verständnis im Sinne von „sacrificium“ einerseits und dessen traumatisches, passives Verständnis im Sinne von „victima“ andererseits.²³ Märtyrer oder Kriegsgefallene, deren Selbstaufopferung in Form von „sacrificium“ für eine Idee oder einen Sinn erfolgte, unterscheiden sich von den passiven Opfern und deren totales Ausgeliefertsein gegenüber einer Macht. Die heroische Konnotation des Opfers in der Nachkriegszeit lässt sich vor allem in den sozialistischen Ländern anhand des „antifaschistischen Helden“ schildern, der - dem poltischen Mythos zufolge - durch Selbstaufopferung eine bessere Zukunft ermöglicht- und die bestehende politische Ordnung legitimiert hat.²⁴ Die Polarisierung des Opferbegriffes wird im Postsozialismus umso wichtiger, wenn man zwischen seiner heroischen- und viktimologischen Semantik differenzieren sollte. In den postsozialistischen Ländern hat sich eine Umkehr von der heroischen

²¹ Ebd., S. 126-127.

²² Prehn: Deutungseliten-Wissensseliten. Zur historischen Analyse intellektueller Prozesse, S. 51.

²³ Assmann, Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, S. 73.

²⁴ Für das Opferverständnis der Nachkriegszeit in den anderen europäischen Ländern und das Zurückdrängen traumatischer Erfahrungen zugunsten eines heroischen, offiziellen Gedächtnisses, siehe Reichel, Peter: Erfundene Erinnerung: Weltkrieg und Jundemord in Film und Theater, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 2007.

Opfer-Semantik zu einer „viktimologischen Identitätspolitik“²⁵ erkennbar gemacht. Im Unterschied zu der Nachkriegszeit verlangen die Opfer mediale Aufmerksamkeit und soziale Anerkennung,²⁶ zwar könnte dieses Phänomen auch auf den im Vergleich zum Kommunismus massiven Einsatz der Medien zurückgeführt werden. Darüber hinaus wird das Opfer- und Tätergedächtnis unterschiedlich ausgeprägt. Während Opfer mit Unschuld konnotiert werden, einen positiven Status erhalten und folglich auch die Aufmerksamkeit auf sich ziehen können, bemühen sich die Täter um Unsichtbarkeit, indem sie das Schweigen als Abwehr von Schuld bevorzugen. Ihr Gedächtnis ist daher unklar.²⁷ Deutungs- oder meinungsbildende Eliten versuchten also durch diese Topoi ihre Machtansprüche zu legitimieren, delegitimieren oder sich von den anderen abzugrenzen. Ein weiteres Merkmal der postsozialistischen Periode besteht folglich in der Instrumentalisierung dieser sozialen Konstruktionen durch die gegenseitige Zuschreibung von Täter- und Opferrollen. Während einerseits durch Aushandlungs- und Verständigungsprozesse zwischen den alten und neuen Eliten ein Konsens erreicht werden konnte, entfaltete sich in anderen postsozialistischen Staaten eine auf antagonistische Topoi beruhende Auseinandersetzung, gefolgt sogar von Verdrängungstendenzen der kommunistischen Vergangenheit.

4.1. Postsozialistische „Vergangenheitsaufarbeitung?“ Täter-Opfer-Diskurs in Rumänien

„Täter“ und „Opfer“ traten mit unterschiedlicher Ausprägung im Gedächtnisdiskurs der ehemaligen sozialistischen Staaten vor. Der radikale Charakter dieses Diskurses in Rumänien ist einerseits auf dessen Einschränkung auf der medialen und politischen Diskursebene zurückzuführen. Andererseits fehlte jene kritische Öffentlichkeit, die sich in den anderen Ländern schon vor der Wende herausbilden- und den politischen Systemwechsel als eine Kontrollinstanz begleiten konnte. Die Schuldprojektion auf Nicolae Ceaușescu als Folge seines im kollektiven Bewusstsein noch auswirkenden Personenkultes aber auch sein improvisierter gerichtlicher Prozess begrenzten die Voraussetzungen für eine kritische Auseinandersetzung mit der kommunistischen Vergangenheit. Die daraus erfolgten Informationslücken konnten schließlich von den meinungsbildenden Eliten ausgefüllt werden. Zieht man Ion Iliescus politische Reden während den revolutionären Umwälzungen heran, so lässt sich daraus eine sentenziöse Einstellung jedenfalls nicht gegenüber das kommunistische Regime, sondern vornehmlich gegen das Ceaușescu-Ehepaar. Nachfolgend antwortete Ion Iliescu dem Austritt der Kulturschaffenden aus der Nationalen Rettungsfront (FSN),

²⁵ Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, S. 79.

²⁶ Ebd., S. 79.

²⁷ Ebd., S. 81-82.

der Herausbildung einer Opposition und den anhaltenden antikommunistischen Straßendemonstrationen einerseits mit Gewalt²⁸, andererseits mit dem Verschweigen der Vergangenheit. Diese Verdrängungstendenzen im offiziellen Gedächtnis führten nun zu einer sentenziösen Einstellung im kulturellen Diskurs. Rückblickend auf die diktatoriale Vergangenheit, richtete sich die Kritik der Intellektuellen sowohl durch ihr künstlerisches Schaffen als auch in ihren Debatten gegen die bestehende politische Elite. Infolge einer verspäteten öffentlichen Vergangenheitsbewältigung und der gesellschaftlichen Desinformiertheit versuchten Künstler und Schriftsteller durch collagenartige Dokumentarfilme oder durch Bekenntnisliteratur die Begebenheiten in Temeswar und Bukarest zu rekonstruieren. Jedoch konnten nicht sie jenseits des Sichtbaren und des persönlich Erlebten gelangen, so dass sie auf Fiktion zurückgreifen mussten. Die pessimistische Auffassung der rumänischen Filme weist durch immer stärker kontrastierende Täter-Opfer-Konstruktionen auf die politische Kontinuität und auf den gesellschaftlichen Tiefpunkt hin: während Täter sich in der breiten Masse verschleiern, treten die überlebenden Revolutionsopfer, Widerstandsoffer und diejenigen, die an den Folgen der Diktatur leiden in den Vordergrund.²⁹ Darüber hinaus lässt sich in den gegenwartsnäheren Debatten eine Entschärfung der Täter-Opfer-Dualität erkennen. Stattdessen tritt die Opfersemantik in den Vordergrund der politischen- und kulturellen Auseinandersetzungen. Heroische- oder traumatische Opfer des kommunistischen Regimes werden oft mit dem bewaffneten Widerstand in den Bergen, mit den politischen Häftlingen der historischen Parteien oder mit der Rolle der Intellektuellen in Verbindung gebracht. Im Hinblick auf den „Widerstand durch Kultur“, ein nicht unumstrittener Begriff in der rumänischen Öffentlichkeit, gehen die Meinungen auseinander. Die Tendenz zur Viktimisierung der Intellektuellen befindet sich an der Nahtstelle zwischen einzelnen, individuell agierenden, „heroischen Opfern“ und den „wehrlosen Opfern“ der kommunistischen Herrschaft.³⁰ Anhand dieser

²⁸ Zu der Revolution und den Mineriaden (von Ion Iliescu ausgelösten Demonstrationen der Bergarbeiter gegen Intellektuelle, gegen die politische Opposition und andere anti-FSN-Gruppierungen) aus einer mentalitätsgeschichtlichen Perspektive siehe Cesereanu, Ruxandra: *Imaginarul violent al românilor* [Das gewaltsame Imaginäre der Rumänen], Bucureşti: Humanitas, 2003, S. 207- 396.

²⁹ Siehe dazu Filme wie: *Hotel de lux* [Das Luxushotel] (1992, Dan Pița); *Vulpe vânător* [Der Fuchs war damals schon der Jäger, Romanverfilmung nach Herta Müller] (1993, Stere Gulea); *Stare de fapt* [Stand der Dinge] (1995, Stere Gulea), *Binecuvântată fii închisoare* [Gesegnet seist du, Gefängnis] (2002, Nicolae Mărgineanu). Im Unterschied dazu, wird die kommunistische Vergangenheit von der neuen Generation der Filmemacher mit kritischer Distanz und teils mit Ironie thematisiert. Als Beispiel für die kontrastierende Darstellung der Täter und Opfer kann der Film „4 luni, 3 săptămâni și 2 zile“ [4 Monate, 3 Wochen und 2 Tage] von Cristian Mungiu angeführt werden.

³⁰In diesem Zusammenhang könnte man als Beispiel das Gespräch zwischen Herta Müller und dem rumänischen Philosoph Gabriel Liiceanu, das im Jahr 2010 im rumänischen Athenäum stattgefunden hat, heranziehen. Herta Müller kritisiert die Passivität der rumänischen Intellektuellen, während Gabriel Liiceanu

diachronen Betrachtung der Täter-Opfer-Konstruktionen der Transformationsgesellschaft lassen sich schließlich die schwer überwindbare Wertekonflikte erkennen, die in den politischen- und kulturellen Auseinandersetzungen ihren Ausdruck fanden. In Anlehnung an Anton Sterbling könnte man behaupten, dass Macht- und Kultureliten ihren Einfluss durch „Aktivierung allgemeiner soziokultureller Überzeugungssysteme“³¹ weiterhin auszuüben versuchten.

5. Schlussbemerkungen

Den neuen Nationalismen der osteuropäischen Transformationsgesellschaften traten die Topoi „Täter“ und „Opfer“ im Zusammenhang mit der Aushandlung der nahen Vergangenheit und der Legitimierung neuer Machtverhältnisse hinzu. In Rumänien ließ sich aber nach der „Stabilisierung der Machtverhältnisse“ eine Entschärfung dieser Topoi erkennen. Tendenzen zur Verdrängung der nahen Vergangenheit im offiziellen Gedächtnis wurden auf der kulturellen Ebene durch eine kritische, sentenziöse Darstellung der historischen Ereignisse ausgeglichen. Das Erscheinen der Bekenntnisliteratur oder – im übertragenen Sinne - der Bekenntnisfilme ist dafür ein aufschlussreiches Beispiel. „Täter“ und „Opfer“ als Topoi des kollektiven Gedächtnisses werden aber weiterhin durch erinnerungspolitische Ereignisse³² hervorgerufen und von den Medien verstärkt. Jedoch führte ihre anfängliche Instrumentalisierung im Sinne von Schuldzuschreibung zu einem Vertrauensverlust der Bevölkerung gegenüber der intellektuellen- und politischen Elite.

die Meinung vertritt, dass die persönliche Aufrichtigkeit dennoch als ein Akt der Dissidenz gelten kann, siehe Liiceanu, Gabriel/Müller, Herta: *When personal integrity is not enough*, Monica Mircescu (Übers.), 26.05.2011, unter <http://www.eurozine.com/pdf/2011-05-26-mullerliiceanu-en.pdf>, (Stand: 22.5.2013).

³¹ Sterbling, Anton: *Intellektuelle, Eliten, Institutionenwandel. Untersuchungen zu Rumänien und Südosteuropa*, Hamburg: Krämer, 2001, S. 49.

³² Weitere erinnerungspolitische Debatten in Rumänien erfolgten bei der Öffnung der Geheimdienstarchive (1999 und 2005), bei der Verurteilung der kommunistischen Verbrechen im rumänischen Parlament und dem darauffolgenden Bericht der präsidentialen Historikerkommission (2006) sowie bei dem Lustrationsgesetz (seit 2010).

Literatur

- Assmann, Aleida/Assmann, Jan (1994): *Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis in: Merten, Klaus et al. (Hrsg.): Die Wirklichekeit der Medien: eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Assmann, Aleida (2006): *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, München: C.H. Beck.
- Assmann, Aleida (2009): *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, 4. Aufl. München: Ch. Beck.
- Assmann, Jan (2000): *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, 3. Aufl. dieser Ausg., München: Beck.
- Cesereanu, Ruxandra (2003): *Imaginarul violent al românilor [Das gewaltsame Imaginäre der Rumänen]*, București: Humanitas.
- Dittrich, Eckhard (2003): *Transformationsforschung in Magdeburg*, in: Kollmorgen, Raj/Schrader, Heiko (Hrsg.): *Postsozialistische Transformationen: Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*, Würzburg: Ergon Verlag.
- ErlI, Astrid (2005): *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*, Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler.
- Halbwachs, Maurice (1985): *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen/ Geldsetzer Lutz (Übers.)*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Halbwachs, Maurice (2007): *Memoria colectivă [Das kollektive Gedächtnis]*, Iași: Ed. Institutul European.
- Liiceanu, Gabriel/Müller, Herta (2011): *When personal integrity is not enough*, Monica Mircescu (Übers.), 26.05.2011, unter <http://www.eurozine.com/pdf/2011-05-26-mullerliiceanu-en.pdf>, (Stand: 22.5.2013).
- Niedermüller, Peter (1997): *Umbruch zur Moderne oder die Rückkehr der Geschichte. Zur kulturellen Logik des Postsozialismus in Eggeling*, Tatjana et al. (Hrsg.): *Umbruch zur „Medien“?*, Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang-Europäischer Verlag der Wissenschaften.
- Reichel, Peter (2007): *Erfundene Erinnerung: Weltkrieg und Jundemord in Film und Theater*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Seemann, Birgit-Katharine (2004): *Das Konzept der „Elite(n)“*. Theorie und Anwendbarkeit in der Geschichtsschreibung, in: Führer et al. (Hrsg.): *Eliten im Wandel. Gesellschaftliche Führungsschichten im 19. und 20. Jahrhundert*, 1. Aufl., Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Sterbling, Anton (2001): *Intellektuelle, Eliten, Institutionenwandel. Untersuchungen zu Rumänien und Südosteuropa*, Hamburg: Krämer.

Ulrich Prehn (2004): Deutungseliten-Wissenseliten. Zur historischen Analyse intellektueller Prozesse, in Führer et al. (Hrsg.): *Eliten im Wandel. Gesellschaftliche Führungsschichten im 19. und 20. Jahrhundert*, Münster: Westfälisches Dampfboot.

Donau-Institut Working Papers
ISSN 2063-8191

Kopien können bestellt werden bei:

Universitätsbibliothek
Andrássy Universität Budapest
PF 1422
1464 Budapest
Hungary

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage unter <http://www.andrassyuni.eu/donauinstitut>. Wir machen sie darauf aufmerksam, dass wir die Weitergabe des entsprechenden Working Paper einstellen, falls eine revidierte Version für eine Publikation an anderer Stelle vorgesehen ist.